

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 55 (1999)
Heft: 1

Artikel: Die Deutschfreiburgische Arbeitsgemeinschaft (DFAG)
Autor: Vaucher, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422070>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Deutschfreiburgische Arbeitsgemeinschaft (DFAG)

Von Josef Vaucher

An unserer kommenden Mitgliederversammlung vom 24. April in Freiburg wird die Deutschfreiburgische Arbeitsgemeinschaft (DFAG) als «Befreundeter Verein» des SVDS aufgenommen (siehe Einlagekarte in diesem Heft mit der Einladung zur Mitgliederversammlung). Aus diesem Anlass hat der gegenwärtige Präsident der DFAG, Josef Vaucher – er wird an der Mitgliederversammlung auch über das Thema «Fribourg/Freiburg – Chancen der Zweisprachigkeit» referieren –, den folgenden kurzen Überblick über die Geschichte, die Ziele und die Tätigkeiten der DFAG verfasst.

Seit 1960 als Verein organisiert, wurde die DFAG am 15. Januar 1959 gegründet. Die Idee und der Anstoss zur Gründung dieses dritten kulturellen Vereins Deutschfreiburgs – neben dem Geschichtsforschenden Verein und dem Verein für Heimatkunde – kamen von Dr. Peter Boschung in Flamatt. Dieser historisch und sprachlich interessierte Landarzt empfand die Lage der deutschsprachigen Bevölkerung des Kantons Freiburg als unbefriedigend. Bewusste und fahrlässige Benachteiligung der deutschsprachigen Minderheit durch die Behörden und in der Verwaltung, zu grosse Unterwürfigkeit der Minderheit und ihr mangelndes Selbstbewusstsein führten zu einem allgemeinen Unbehagen, das sich bei Peter Boschung zur Empörung steigerte und ihn zum Widerstand anspornte. Als er erkannte, dass er als Einzelner gegen die von ihm festgestellten Missstände kaum etwas würde ausrichten können, schritt er zur Gründung der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft.

Der Artikel 3 dieser Vereinigung lautet wie folgt:

«Die Arbeitsgemeinschaft hat den Zweck

- die deutsche Sprache (Hochsprache und Mundarten) zu pflegen
- die Kultur und das kulturelle Leben zu fördern
- die Rechte der deutschen Sprachgemeinschaft zu wahren
- mitzuhelfen, die Möglichkeiten zu nutzen und die Schwierigkeiten zu meistern, die das Zusammenleben von Deutsch und Welsch im öffentlichen und gesellschaftlichen Leben bietet.»

Die Zielsetzung ist demnach eine vierfache:

Sprachpflege

Kulturförderung

Sprachpolitik

Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften.

In den Jahren seiner Präsidentschaft (1959–1973) hat Peter Boschung alle vier Ziele mit gleicher unerbittlicher Beharrlichkeit verfolgt und dabei beachtliche Erfolge erzielt.

Die *Pflege der deutschen Sprache* geschah einerseits über die Bewusstseinsbildung über den Eigenwert der Sprache und die Notwendigkeit, sie bewusst zu pflegen. Diesem Anliegen dienten die Zeitschrift «Der Deutschfreiburger» und zahlreiche Abhandlungen und Betrachtungen in schriftlicher und mündlicher Form in der Presse und am Radio. Zur Förderung des mundartlichen Schrifttums entstanden die «Richtlinien zur Schreibung der Surselver Mundart».

Als wichtigstes Mittel zur *Kulturförderung* wurde der «Deutschfreiburger Kulturpreis» geschaffen, der Schriftstellern, Gelehrten und Künstlern für besondere Verdienste um die deutsche Sprache und Kultur verliehen wird. Bis heute wurde der Preis sieben Mal an insgesamt neun Persönlichkeiten verliehen.

Der Kulturförderung diene auch die Schaffung eines Theaterausschusses, der mit der Durchführung von Theateraufführungen und Dichterlesungen in der Stadt Freiburg beauftragt wurde. Dieses Gremium hat sich im Lauf der Jahre zu einem weitgehend unabhängigen Unternehmen entwickelt, das jedes Jahr ein festes Programm an deutschsprachigen Theateraufführungen anbietet.

Hauptanliegen der DFAG, vor allem in den ersten fünfzehn Jahren ihres Bestehens, war die Einflussnahme auf die *Sprachenpolitik*. In diesem Bereich ging es zuerst einmal darum, eine Bestandesaufnahme der Ungerechtigkeiten und Unzulänglichkeiten bei den politischen Behörden, in der Rechtsprechung und Verwaltung vorzunehmen. Benachteiligungen der deutschen Minderheit wurden vor allem in den Bereichen der Verfassung, des Justizwesens, der Schulen, der Ortsbezeichnungen und in den Kontakten mit der kantonalen Verwaltung ausgemacht.

In der Petition vom 25. März 1962 wurden diese Mängel zusammengefasst und Vorschläge zu deren Beseitigung unterbreitet. Es dauerte sechs Jahre, bis die Forderungen von zuständiger Stelle zur Kenntnis genommen wurden. Immerhin wurden in dieser Zeit einige Verbesserungen in die Wege geleitet; insbesondere im Schulwesen, bei den Gerichten, der Strassensignalisation und der Zweisprachigkeit der Verwaltung gab es Fortschritte.

Die Anerkennung des Deutschen als zweite gleichberechtigte Amtssprache in der Freiburger Verfassung im Jahre 1990 war wohl der wichtigste Erfolg im Kampf um die Gleichberechtigung der deutschen Sprache.

Das Anliegen der *Verständigung zwischen den beiden Sprachgemeinschaften* wurde zwar ebenso ernst genommen wie die Forderung nach Gleichberechtigung, aber ihm war nur ein Scheinerfolg beschieden. Ansprechpartner auf welscher Seite war das von Gonzague de Reynold präsierte «Institut de Fribourg». Mit ihm schloss Peter Boschung 1964 einen «Bündnisvertrag», in dem die Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung der französischen und der deutschen Sprache und Kultur von beiden Seiten anerkannt wurde. Frucht dieser Haltung gegenseitiger Achtung und beabsichtigter Zusammenarbeit war die zweisprachige «Sprachencharta» von 1968. Dieses ausserordentlich wertvolle Dokument zwischensprachlicher Verständigung war als Richtschnur für künftige gesetzgeberische, rechtliche und verwaltungstechnische Verhaltensnormen gedacht. Auf der Grundlage dieser Prinzipien sollten in den folgenden Jahren gemeinsam konkrete Vorschläge erarbeitet werden. Da dies nicht geschah, blieb die Sprachencharta weitgehend toter Buchstabe. Nach dem Tod von Gonzague de Reynold blieb es beim Ansatz zu einer Verständigung zwischen Deutsch und Welsch auf hohem, vielleicht zu hohem, intellektuellem Niveau. Was in den Siebzigerjahren folgte, war eine Art von kaltem Krieg, der uns Deutschfreiburgern von einer Gruppierung französischsprachiger Intellektueller der DFAG im Namen der Verteidigung der Frankophonie aufgezwungen wurde und bis heute anhält.

Nachfolger von Peter Boschung im Amt des Präsidenten war 1973 der Gymnasiallehrer Guido Staub. Er legte das Hauptgewicht seiner Bemühungen auf die Schulpolitik und erreichte dabei zwar das gesteckte Ziel eines unabhängigen Deutschen Gymnasiums nicht, aber beeinflusste doch massgebend die im Gang befindliche Schulreform.

Die Präsidialzeiten der Juristen Dr. Paul Fries (1982–1990) wie auch die seines Nachfolgers, Dr. Meinrad Huser (1990–1995), waren gekennzeichnet durch wichtige Vorstösse im Bereich des Rechtswesens. Sie erzielten mit Unterstützung von ihnen nahestehenden, wohlgesinnten Politikern Verbesserungen hinsichtlich der deutschsprachigen Rechtsprechung am Saanegericht (Stadt Freiburg) und vor allem die oben erwähnte Anerkennung des Deutschen als gleichberechtigte Amtssprache.

Auch zu Beginn des fünften Jahrzehnts ihres Bestehens hat die DFAG noch lange nicht ausgedient. Wichtige Forderungen der deutschsprachigen Minderheit, wie etwa die Anerkennung der Zweisprachigkeit der Stadt Freiburg, die Verwirklichung dieser Zweisprachigkeit in der Verwaltung und den Gerichten, sind nach wie vor

nicht erfüllt. Die Auslegung des in der Verfassung festgelegten Territorialprinzips erfordert unsere Wachsamkeit.

Vor allem aber gibt es auf dem Gebiet der Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften noch sehr viel zu tun. In der Förderung der Zweisprachigkeit auf beiden Seiten der Saane sehen wir das beste Mittel, um diesen in der Kantonsverfassung ebenfalls festgelegten Grundsatz nach und nach zu verwirklichen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauptteils

Birgit Eickhoff, M. A.,
Dudenredaktion,
Postfach 10 03 11,
D-68167 Mannheim

Lorenz Hofer, Dr. phil.,
Deutsches Seminar der
Universität Basel,
Nadelberg 4, 4051 Basel

Hans Amstutz, lic. phil.,
Oberer Rheinweg 81, 4058 Basel

Kurt Meyer, Dr. phil.,
Dossenstrasse 25, 5000 Aarau

Josef Vaucher,
Deutschfreiburgische
Arbeitsgemeinschaft,
Postfach 234, 1701 Freiburg